

Abend-



Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

46.

Donnerstag, am 14. November 1850.

Die Revolution in England.

(Fortsetzung.)

Die Erinnerung an Cromwell erhielt die royalistische Partei noch in Furcht und Unthätigkeit. Er hatte ihre Hoffnungen so oft vernichtet und ihre Aufstände und Verschwörungen mit so gewaltigen Schlägen unterdrückt, daß sie sich keinen Erfolg mehr zu versprechen wagte. Ueberdies hatte sich mit ihren langen Niederlagen der Verstand bei ihnen eingestellt; sie hatten gelernt, ihre Wünsche nicht für das Maß ihrer Kraft anzusehen und zu begreifen, daß wenn Karl Stuart die Krone wieder erlangen sollte, er sie nur durch eine allgemeine Bewegung von ganz England, nicht aber durch einen Cavaleraufstand erhalten könne.

Richard Cromwell hatte den Gedanken und den Wunsch, selbst mit dem Könige zu unterhandeln und dadurch der allgemeinen, so wie seiner eigenen Dual ein Ende zu machen. Es mangelte ihm weder an Verstand, noch an redlichem Willen. Er besaß weder Ehrgeiz noch Größe. Er hatte das Schicksal seines Vaters

weniger mit Vertrauen, als mit einem Gefühle der Ermüdung sich entwickeln sehen; er glaubte nicht, daß er selbst wieder so viel Glück haben könne, und fühlte sich unfähig eine solche Last zu tragen; eben so wenig aber war er fähig, über dergleichen Dinge einen festen Entschluß zu fassen; er war unschlüssig und schwach, mit Schulden überhäuft, und suchte nach allen Seiten hin eine Zukunft. Er blieb das Spiel eines Glückes, dessen Nichtigkeit er fühlte, und das Werkzeug von Menschen, die weniger Verstand besaßen als er selbst.

Der Knoten mußte auf irgend eine Art gelöst werden. Man hatte es mit allen Gewalten, allen Namen, die die Revolution gemacht hatten oder von ihr gemacht worden waren, zu wiederholten Malen versucht. Ihre Anstrengungen zum Regieren hatte kein äußeres Hinderniß, kein Widerstand der Nation erschwert. Alle waren unterlegen; sie hatten sich Alle gegenseitig vernichtet; sie hatten Alle in diesen unfruchtbaren Kämpfen das, was sie etwa noch an Ansehen und Kraft bewahrten, erschöpft. Ihre gänzliche Unfähigkeit lag klar am Tage. Dessenungeachtet war England gänzlich in ihrer Gewalt. Das Volk hatte über den langen und

traurigen Abwechslungen von Anarchie und Despotismus, die Gewohnheit und den Muth, selbst sein Schicksal zu ordnen, verloren. Cromwell's Armee existirte noch immer, vermochte keine Regierung zu schaffen, stürzte aber alle diejenigen, welche ihr nicht gefielen, um. Ein Mann im Heere, der in der Achtung und dem Vertrauen der Soldaten sehr hoch stand, den politischen Parteien fremd war, dem Parlamente und Cromwell, und selbst Richard Cromwell bei dessen Selangung zur Gewalt, redlich gedient hatte, Monk, ahnte, welchen Ausgang diese Anarchie nothwendigerweise haben würde, und unternahm es, sein ermüdetes Vaterland ohne Kampf und Erschütterung demselben zuzuführen. Er besaß keine großen Eigenschaften, mit Ausnahme des gesunden Menschenverstandes und des Muthes, kein Verlangen nach Ruhm, kein Streben nach Macht, weder für das Land noch für sich selbst erhabene Grundsätze oder Pläne, wohl aber eine tiefe Abneigung gegen die Wirren und zügellosen Frevel, welche die volksthümlichen Parteien mit dem Mantel schöner Versprechungen bedeckten. Er hing ohne Brunk, aber mit Kraft und Bescheidenheit an seinen Pflichten als Soldat und Engländer, war weder Charlatan noch Großsprecher, zurückhaltend bis zur Schweigsamkeit und für die Lüge absolut gleichgiltig. Er bediente sich derselben mit unerschütterlicher Dreistigkeit und Geduld, um das, was ihm das einzige wesentliche Interesse von England schien, die friedliche Rückkehr der einzigen Regierung die Bestand und Ordnung haben konnte, herbeizuführen. Alles Uebrige waren in seinen Augen nur zweifelhafte Fragen und Parteizänkerien. Es gelang ihm. Alle Unterabtheilungen der großen monarchischen Partei ließen, um ihn zu unterstützen, einen Waffenstillstand in ihren alten Zwistigkeiten, blinden Aergernissen und einander widerstreitenden Ansprüchen eintreten. Die Restauration erfolgte wie die natürliche und einzig mögliche Lösung, ohne den Siegern oder Besiegten auch nur einen Blutstropfen zu kosten und, Karl II. konnte, als er unter ungeheuerem Jubel nach London zurückkehrte, in Wahrheit sagen: Es ist sicherlich nur meine Schuld, daß ich nicht eher zurückgekommen bin, denn Alle,

die ich heute gesehen habe, behaupten, daß sie meine Rückkehr stets gewünscht hätten."

Noch nie hat eine alte oder neue, oder eine nach ihrem Sturze wieder neu errichtete Regierung gegründeterer Aussicht auf geregelte Kraft und Dauer gehabt. Karl II. bestieg seinen Thron ohne fremde Unterstützung, ohne innern Kampf, sogar ohne Anstrengung seiner eigenen Partei, durch den bloßen Antrieb der endlich von Bedrückung, Anarchie und revolutionären Schwankungen erlösten englischen Nation, die nur von ihm allein noch gesetzliche Ordnung und eine Zukunft hoffte.

Die Monarchie wurde nach der vollständigen Erschöpfung und dem entschiedenen Sturz ihrer Feinde und Nebenbuhler wieder eingesetzt. Die Republik und das Protektorat waren unter allen Gestalten, in allen Combinationen, die sie erfinden konnten, aufgetreten. Alle Gewalten der Revolution, alle aus ihr hervorgegangenen Namen waren abgenutzt und verschrieen. Das Schlachtfeld war geräumt, und selbst die Schatten der revolutionären Kämpfer und Brätendenten davon verschwunden. Das Königthum war nicht allein wieder hergestellt worden. In demselben Augenblicke, wo der König seinen Thron bestieg, nahmen die großen Grundbesitzer, der Landadel und alle angesehenen Bürger, welche die royalistische Sache unterstützt hatten, wieder ihren Platz in der Regierung des Landes ein. Sie waren durch die Republik und Cromwell, die ihre Gegenwart in den öffentlichen Angelegenheiten nicht ertragen konnten, davon ausgeschlossen worden. Durch die Rückkehr zu denselben füllten sie eine große Lücke in der socialen Organisation aus. Es ist ein gewöhnlicher Irrthum der Revolutionäre, daß sie glauben, alles was sie vernichten, ersetzen und allen Bedürfnissen des Staates genügen zu können. Die englischen Republikaner hatten wohl das Haus der Lords abschaffen und die royalistische Partei von der politischen Bühne vertreiben können, es gelang ihnen aber nicht, selbst ihre Stelle zu behaupten, weder um die Macht gegen den Geist der Anarchie zu unterstützen, noch um die Freiheiten der Nation gegen den Despotismus aufrecht zu erhalten. Zugleich mit der Wieder-

aufrihtung der erblichen Monarchie gab die Restauration auch dem Grundbesitz, den Provinzen, den Familienüberlieferungen, dem ältesten und hochstehendsten Theile der Territorialaristokratie des Landes ihren Rang und Einfluß zurück.

So fand die Macht zugleich ihr Prinzip des Bestehens und ihre natürlichen Verbündeten wieder und der seit elf Jahren verstümmelte und in der Schwebe hängende, politische Staat trat wieder in den Besitz aller seiner Kräfte und stellte sich wieder auf allen seinen Grundlagen her.

Die Regierung des religiösen Staates, die Episkopalkirche, erhob sich wieder zugleich mit dem Throne. Der Ursprung der durch die weltliche Macht erschaffenen und unter ihrem Schutze groß gezogenen anglikanischen Kirche ist im Vergleich mit dem rein geistigen Ursprunge und der kräftigen Selbstständigkeit der katholischen Kirche ein großes Gebrechen. England hat aber daraus den Vortheil gezogen, daß jeder Kampf zwischen der Regierung der Kirche und der des Staates mit ihrem Entstehen ein Ende fand; die innig mit dem Throne verbundene und von ihm ihre erste Kraft ziehende anglikanische Kirche ist demselben beständig und loyal ergeben gewesen und hat trotz der Flecken ihres Ursprungs und der Schwächen ihres Benehmens weder an Gluth des Glaubens, noch an Tugend des Wandels, noch an Muth und Glanz in der Erfüllung ihrer Sendung Mangel gehabt. Sie besitzt ihre Helden und Märtyrer, die auf dem Schaffot und dem Scheiterhaufen unbeugsam, wenn auch oft gegen die Könige gefällig und schwach waren. Als sie im Jahre 1660 mit Karl II. wieder hergestellt wurde, hatte sie 15 Jahre lang alle revolutionären Verfolgungen, Beraubung, Bedrückung ihres Gottesdienstes, Beschimpfung, Gefangenschaft und Armuth erlitten. Sie hatte Alles mit Würde und Standhaftigkeit ertragen und erhob sich unter der enthusiastischen Ergebenheit der royalistischen Partei und der allgemeinen Achtung des Volkes. Sie brachte in den Dienst des Thrones eine erprobte Treue und ein durch das Unglück gewachsenes Ansehen mit.

Die Stimmung des englischen Volkes ent-

sprach der der Kirche. Wenn auch die Sekten, die von ihr so lange unterdrückt worden waren und sie ihrerseits wieder unterdrückt hatten, nicht aufhörten sie glühend zu hassen, wenn auch die gehässigen oder lächerlichen Excesse des Fanatismus und der Heuchelei nicht überall einer weisen und wahren Frömmigkeit wichen. Es dauerte nicht lange, ehe eine Reaktion der Gottlosigkeit, des Leichtsinns, der Ausschweifung und des Gynismus eintrat. Sie drang aber kaum über die hohen und an der Oberfläche liegenden Schichten der Gesellschaft hinaus. Mitten unter den Skandalen des Hofes und der Klassen, welche unmittelbar durch sein Beispiel angesteckt wurden, blieb England von aufrichtigen, eifrigen Geistern erfüllt, die theils durch die Erinnerung an die Uebel und die Abneigung gegen die Wirren, welche den Sturz der anglikanischen Kirche nach sich gezogen hatten, derselben anhänglich oder wieder zugeführt wurden, theils zu den Dissidentensekten gehörten, welche die Kirche heftig genug, um ihren Religionseifer zu erhöhen, aber nicht genug, um diesem einen Todesstreich zuzufügen, wieder zu verfolgen begannen. Mitten unter ihren Kämpfen und ihrem gegenseitigen Haß übten die Kirche und die Sekten einen heilsamen Einfluß auf einander aus, erhielten sich gegenseitig in der Furcht Gottes und seiner Gesetze, in der steten Beschäftigung mit den ewigen Interessen des Menschen und der Inbrunst und Thätigkeit des Glaubens.

So fehlte es der wiedererrichteten Monarchie in der Masse des Volkes nicht an moralischen Grundlagen und sie fand um den Thron her unter den Klassen, welche durch die Gewohnheiten ihres Lebens der Macht genähert werden, die politischen Stützen, deren sie bedurfte.

Zwei gefährliche Feinde, der Geist der Revolution und der der Reaktion waren die einzigen, welche so viele günstige Umstände zunichte machen und die Monarchie von Neuem auf das Spiel setzen konnten.

Der Revolutionsgeist überlebte seine Niederlage und selbst seine erwiesene Ohnmacht sehr lange. Von den beiden revolutionären Parteien, die England beherrscht hatten, der Republik und Cromwell, verschwand die letztere voll-

ständig, so vollständig, daß die Söhne des Protektors in Frieden und vergessen in ihrem Vaterlande sterben konnten. Die republikanische Partei fuhr fort zu existiren, ohne für ihre eigene Sache etwas zu versuchen, fast ohne etwas zu hoffen, nahm aber glühend an jedem Haß, an allen Complotten gegen die bestehende Regierung Theil, und suchte und fand unablässig unter den verfolgten Sekten, besonders in Schottland, Insurgenten und Märtyrer. Selbst unter den, jedem republikanischen Bedauern und Wünsche fremden, legalen Oppositionsparteien blieben die revolutionären Ideen und Gewohnheiten mächtig. Mit den geduldigen Kämpfen und unerläßlichen Mühen der constitutionellen Monarchie unverträgliche Theorien und Leidenschaften erfüllten die Geister und Herzen selbst der Aufgeklärtesten; selbst die Gemäßigten sahen auf die Möglichkeit neuer Revolutionen und glitten ihnen mit einer Leichtigkeit zu, welche jede beständige und gesetzliche Ordnung ausschließt. Das ertödtete, aber nicht ausgestoßene revolutionäre Gift lief noch in den Adern eines großen Theiles der englischen Nation um, und erhielt sie in einem, von Hindernissen und Gefahren für die Macht erfüllten Zustande politischer Trunkenheit.

Der Reaktionsgeist, die Krankheit der stehenden Parteien, nährte den der Revolution unablässig. Man darf freilich nicht alle Vorwürfe glauben, mit denen die Geschichte aus diesem Grunde die Cavaliere und die Kirche von England verfolgt: die lange souverän gewesenen und endlich in ihrem Laufe angehaltenen Revolutionen machen den anmaßenden Anspruch, daß die von ihnen begangenen Sünden unverletzt bleiben sollen; man soll sich damit begnügen, von nun an deren schädliche Macht zu zügeln, und sie belegen jede Verbesserung der von ihnen bewirkten Uebel mit dem Namen der Reaktion.

Von den unter der Regierung Karls II. zur Abhilfe des von den Royalisten, den Laien sowohl wie den Geistlichen, erlittenen Unrechts getroffenen Maßregeln, waren mehrere nur eine natürliche und nothwendige Rückkehr zu dem verletzten Rechte. Aber solche Reaktionen haben Grenzen, welche der gesunde Menschenver-

stand der Politik der Regierungen und dem Interesse der Parteien selbst vorzeichnet. Man kann nicht ein Unrecht durch das andere wieder gut machen. Man macht den Revolutionen nicht durch Aufreizungen und Rache ein Ende. Jede Genugthuung, welche einen solchen Charakter annimmt, verliert ihr Recht und wird zu einer schweren Gefahr für die Sache, welcher sie dienen will. Besonders die religiöse Reaktion versank unter Karl II. in diese beklagenswerthen Ausschweifungen, es war nicht bloß ein Schadenersatz für die Beschwerden und Uebel, welche die anglikanische Kirche erlitten hatte, sondern auch eine rachsüchtige Verfolgung der anders denkenden Sekten, ein Wortbruch gegen die Gemäßigten dieser Sekten, denen der König bei seiner Rückkehr feierlich die Freiheit versprochen hatte. Karl suchte zu wiederholten Malen sein Wort zu halten und den Dissidenten Duldung zu sichern; die Religionsverfolgung widerstrebte seinem gesunden Verstande, der Milde seiner Sitten, seiner Gleichgiltigkeit in Regierungssachen, seiner geheimen Neigung für die Katholiken. Aber seine schwachen und kalten Anwandlungen von Gerechtigkeit gaben bald dem hartnäckigen Haße der Geistlichkeit und dem Drängen der Leidenschaften des Volkes nach. Die royalistische Partei schloß sich verblendet oder mit fortgerissen, dieser Reaktion in und außer dem Parlamente fast ohne Ausnahme an. Nach 1660 war die Reaktion der Laien beschränkt und von kurzer Dauer; die auf einen Augenblick unterdrückte kirchliche brach bald auf das Festigste aus, wurde, je länger sie anhielt, desto schlimmer, und hatte die meisten von den Gefahren und Fehlern, ja, ich möchte sagen, von den Verbrechen, in welche Karl II. und seine Regierung versanken, zur Folge.

Aber diese, wenn auch ernstern und traurigen Fehler und Gefahren besaßen im Grunde doch für die englische Monarchie und Gesellschaft nichts Drohendes, oder die Lebensbedingungen derselben Verlegendendes. Wenn man die Ereignisse in ein Ganzes zusammenfaßt, so war England nicht mehr von dem Geiste der Revolution erfüllt, und nicht von dem der Reaktion beherrscht. Dem englischen Volke ist seit seiner

großen revolutionären Krisis von 1640 bis 1660 das Glück und Verdienst zu Theil geworden, daß es die Erfahrung begriffen und sich nie den äußersten Parteien hingegeben hat. Inmitten der heftigsten politischen Kämpfe und selbst Gewaltthätigkeiten, in die es seinen Führern bald gefolgt ist, bald diese gedrängt hat, ist es selbst in den kritischsten und entscheidendsten Lagen, nie von der festen Verständigkeit verlassen worden, welche darin besteht, die wesentlichen Güter, welche man bewahren will, zu erkennen, und sich unabänderlich an dieselben zu heften, indem man die sie begleitenden Unbequemlichkeiten erträgt, oder den Wünschen, welche ihnen schaden können, entsagt. Von der Regierung Karls II. an hat dieser gesunde Menschenverstand, welcher die politische Intelligenz der freien Völker ist, die Geschichte Englands geleitet. Drei große, noch unklare und unvollständige, aber unwiderrufliche Resultate, die für die Wünsche wie die allgemeinen Interessen des englischen Volkes die einzigen wesentlichen waren, hatten die von demselben bestandene Revolution überlebt.

Das Königthum konnte sich nicht mehr von dem Parlamente trennen. Die Sache der Monarchie war gewonnen, die der absoluten Monarchie verloren. Theologen und Philosophen, wie Filmer und Hobbes konnten die absolute Gewalt als Dogma aufstellen oder im Prinzipie aufrecht erhalten, ihre Ideen konnten in Schriften und Gesprächen den Beifall oder Zorn der wissenschaftlichen oder Parteimänner erregen; der praktischen Denkweise der Nation nach, war die Frage ausgemacht; die Royalisten wie die Revolutionäre betrachteten die innige Verbindung und gegenseitige Ueberwachung der Krone und des Parlaments als das Recht und Bedürfnis des Landes.

Das Haus der Gemeinen hatte de facto im Parlamente die Oberhand. Es handelte sich nicht mehr um die direkte Souveränität; dieser revolutionäre Grundsatz war verschrieen und verdammt. Die Krone und das Haus der Lords hatten wieder von ihren Rechten und ihrem Rang Besitz genommen, sie waren aber zu gewaltig besiegt und zu Boden geworfen worden,

um ihre alte Ueberlegenheit, selbst durch den Sturz ihrer Feinde, wieder erlangen zu können und weder die Fehler noch die Niederlagen des Hauses der Gemeinen vermochten seine furchtbaren Siege gänzlich ungeschehen zu machen. Die zur Oberhand gelangte royalistische Partei erbte in ihren Beziehungen zur Krone und Staatsverwaltung die wesentlichen Errungenschaften des langen Parlaments. Die Verwirrung mußte lange anhalten und oft heftig werden, ehe die verschiedenen Parteien, die Tories wie die Whigs, die Regierung wie die Opposition, diese Errungenschaften gut anzuwenden, Bedeutung und Umfang derselben recht zu verstehen und die mühevoll herzustellende Harmonie zwischen den großen öffentlichen Mächten, welche den Vorzug wie die Schwierigkeit der constitutionellen Regierung bildet, aufrecht erhalten lernten. Aber bei allen Lastversuchen dieser Lehrzeit und trotz oft damit in Widerspruch stehender Erscheinungen oder Formen, war der überwiegende Einfluß des Hauses der Gemeinen auf die öffentlichen Angelegenheiten von der Regierung Karls II. an, eine immer stärker zu Tage tretende und gesicherte Thatsache.

Neben, oder vielmehr über diesen beiden politischen Thatsachen stellte sich die ebenfalls von der Revolution durchgeführte religiöse, die vollständige und entschiedene Herrschaft des Protestantismus in England, auf. Die englischen Protestanten waren allerdings noch nie in erbitterterer Uneinigkeit gewesen, und Bossuet konnte sich mit gutem Rechte die stolze Freude machen, ihre Spaltungen und Kämpfe zu betrachten und zu malen. Aber diese nach allen Richtungen hin auseinander gehenden Sekten wurden durch gemeinsamen Glauben und gleiche Leidenschaften verbunden. Mitten unter ihren eigenen Kämpfen bekannten sie sich mit gleicher Inbrunst zu dem Evangelium und bekämpften den Katholicismus, alle mit gleichem Eifer, und die unablässig von ihnen und unter sich verkannte und unterdrückte Gewissensfreiheit war ihnen Allen gegen die römische Kirche gleich theuer und unwiderruflich von ihnen wieder errungen.

Dies war Alles, was das englische Volk

in seinen lauten oder geheimen Gedanken von dem alten Königthume forderte, dessen Rückkehr es, entschlossen, lange die Fehler einer Regierung zu ertragen, welche es durch die Verbürgung dieser drei Resultate der von ihm bestanden Revolution vor jeder neuen bewahren würde, mit Entzücken betrachtete.

Aber gerade dies war es, was weder Karl II. noch Jakob II. erfüllen konnten oder wollten.

In Bezug auf die Politik war Karl II. zu verständig und zu gleichgiltig, um die absolute Macht zu suchen oder zu üben. Er kümmerte sich um nichts als sein Vergnügen, liebte die Macht nur um sein Leben zu genießen und ließ sich gern auf Unterhandlungen und schonende Rücksichtnahmen ein, um die Gefahren aufs Aeußerste gehender Kämpfe von sich fern zu halten oder deren Aergernisse zu ersparen. In seinem Innern aber schätzte und liebte er nur die absolute Monarchie. Er hatte die Unannehmlichkeiten der Institutionen seines Vaterlandes erlitten und deren Verirrungen und Unzulänglichkeiten mit angesehen, und dagegen den Glanz des Hofes Ludwig XIV. und die Kraft seiner Regierung in der Nähe betrachtet. Auf diese war sein Vertrauen und seine Bewunderung gerichtet; daher kam seine Neigung gegen Ludwig XIV. in eine käufliche Servilität zu versinken; er betrachtete ihn als das Haupt der Königspartei und fühlte daher nicht die ganze Schande, womit er sich bedeckt hätte fühlen müssen, als er die Politik und die Freiheiten seines Landes an denselben verkaufte.

In religiöser Beziehung war Karl zu gleicher Zeit Skeptiker und Katholik, glaubte an nichts und war am Geiste eben so verderbt, wie an den Sitten, dachte aber, daß wenn an der Religion am Ende doch etwas Wahres sei, dies in der katholischen Religion — für die Könige dem sichersten Zufluchtsorte gegen die Gefahren der Macht, und für die Menschen im Allgemeinen gegen die der Ewigkeit — vorhanden sein müsse.

So war Karl, obgleich er sich in seinem Leben nicht als absoluter und katholischer Souverän benahm, in seiner Seele katholisch

und absolutistisch wie die Könige des Continents, für deren Glauben und Politik er mehr Neigung hatte, als für die seiner Nation.

Jakob II. war ein eifriger Katholik und Absolutist, und richtete sein Benehmen im Einklange mit seinem Glauben ein. Ueberdies war er mit der Hartnäckigkeit eines beschränkten und unfruchtbaren Geistes und der Härte eines kalten trockenen Herzens blind unternehmend.

So waren die beiden Fürsten, welche die Restauration dem englischen Volke gegenüberstellte, während dieses mit Freuden unter die Monarchie zurückkehrte und die Revolution verwünschte, aber instinktmäßig entschlossen war, die großen Resultate derselben zu behaupten.

Die Geschichte Englands während der ganzen Restaurationszeit ist nichts als die Geschichte dieses tiefen, langsam zu Tage kommenden aber endlich ausbrechenden Zwiespalts zwischen zwei Königen und ihrem Volke, und der ausdauernden Anstrengungen des englischen Volkes, den Folgen dieses Zustandes, d. h. einer neuen Revolution, zu entgehen.

Denn England war während dieser Epoche wesentlich konservativ; leidenschaftliche Parteien, egoistische Bestrebungen setzten es durch ihre Intriguen, Verschwörungen und Aufstände in Aufregung. Es wurde mehr als einmal durch ihre Bemühungen oder durch seine eigenen Leidenschaften zu dem Scheine nach revolutionären Bewegungen mit fortgerissen; aber weit entfernt, die Männer, welche den Umsturz der Monarchie der Stuarts erstrebten, zu unterstützen, hielt es an und warf sich zurück, sobald es die Neigung dazu erblickte. Die Verschwörer und Insurgenten waren unter der Regierung Karl's II. nur Minoritäten, die mit dem Lande, selbst in dem Augenblicke, wo es ihnen Gunst bewies, im Zwiespalte standen. In dem Maße, wie das wieder hergestellte Königthum mehr Fehler machte und seine Tendenzen oder Pläne deutlicher hervortreten ließ, verstärkte sich die Unzufriedenheit des Volkes; die Möglichkeiten des Bruches zwischen dem Fürsten und dem Lande wurden größer, aber das Land kämpfte gegen diese Möglichkeiten an, statt sie aufzusuchen. Das englische Volk hat 26 Jahr lang, um das Haus Stuart

auf dem Throne zu erhalten, ohne ihm seine Gesetze und seinen Glauben Preis zu geben, alle Opfer gebracht, alle Anstrengungen gemacht, welche der geduldigste und nachhaltigste conservative Geist nur gebieten konnte.

Alle Phasen der englischen Regierung während dieser Epoche, das Benehmen und Schicksal aller Parteien und Kabinette, welche die Macht ausgeübt haben, waren nur verschiedene Formen und glänzende Beweise dieser großen Thatfache.

Dem natürlichen Laufe der Dinge nach gelangte die frühere royalistische Partei, die treuen Rathgeber Karl's I. im Unglück und Karl's II. in der Verbannung, zuerst in Besitz der Macht. Clarendon war ihr Haupt. Mit festem, geradem, scharfblickendem Geiste begabt, der gesetzlichen und moralischen Ordnung aufrichtig geneigt, der Constitution seines Landes muthig und der Kirche desselben enthuftastisch ergeben, von Achtung für die geschriebenen, wie die Gewohnheitsrechte des Volkes so gut wie des Fürsten erfüllt, verabscheute er die Revolution in dem Grade, daß ihm alles Neue ohne Unterschied verdächtig und zuwider wurde. Als Premierminister war er nicht sowohl stolz als hochfahrend, es mangelte ihm an Ausdehnung der Ideen und theilnehmendem Edelmuthe des Charakters, und er genoß seine Größe mit Brunk, indem er die Gewalt mit Schroffheit ausübte. Gegen den König, der eine vertrauensvolle mit einiger Zuneigung verknüpfte Achtung für ihn hegte, benahm er sich bald streng bald demüthig, ging von Vorstellungen zu Gefälligkeiten über, sprach und behauptete die Wahrheit als ehrlicher Mann, war aber bestürzt, wenn er sie ausgesprochen hatte und suchte Stützen gegen den Hof, ohne seine Kraft aus dem Parlamente schöpfen zu wollen. Er strebte danach, zugleich die Krone in der Achtung der alten Gesetze des Landes und das Haus der Gemeinen in der Bescheidenheit seiner frühern Lage zu erhalten und schmeichelte sich, daß man die königliche Prærogative zur Bewahrung der Gesetzlichkeit zwingen könne, ohne ihr gegen das Parlament nothwendig eine Verantwortlichkeit

aufzuerlegen. Dieser chimärische Versuch, beim Ausgange einer volksthümlichen Revolution eine Regierung, die weder willkürlich noch beschränkt war, zu begründen, mißlang und er selbst unterlag nach siebenjähriger Herrschaft, den Gemeinen durch seine monarchische Arroganz, den Dissidentensekten durch seine hochkirchliche Unduldsamkeit, dem Hofe durch seine geringschätzigte Strenge verhaßt, von dem blinden Zorne des Volkes, welches ihm alle Unglücksfälle des Landes zur Last legte, als ob es Sünden der Regierung gewesen wären, verfolgt, und von dem Könige, für den er nur noch ein unbequemer Tadler und ein bloßstellender Minister war, schmähslich verlassen.

Man hat Clarendon's Sturz den Mängeln seines Charakters und einigen Fehlern oder Unfällen seiner innern und äußern Politik zugeschrieben, hierbei aber die Größe der Ursachen, welche über das Loos ausgezeichneter Männer entscheiden, verkannt. Die Vorsehung, welche ihnen eine so ernste Aufgabe auferlegt, behandelt sie nicht mit solcher Strenge, daß sie ihnen keine Schwächen nachsähe und sie leicht hin wegen einiger einzelnen Fehler oder Unfälle stürzte. Andere große Minister, wie Richelieu, Mazarin, Walpole, haben eben so ernste Mängel gehabt, eben so große Fehler begangen und eben so schwere Niederlagen erlitten wie Clarendon, aber sie begriffen ihre Zeit, die Ansichten und Bestrebungen ihrer Politik standen mit den Bedürfnissen derselben, der Lage und der allgemeinen Bewegung der Geister im Einklange. Clarendon täuschte sich über seine Zeit. Er verkannte die Bedeutung der großen Ereignisse, welchen er beigewohnt hatte; er betrachtete und behandelte das, was von 1640 bis 1660 vorgegangen war, als einen Aufstand, nach dem nur die Ordnung und die Gesetze wieder zur Geltung zu bringen waren, nicht als eine Revolution, die zwar die englische Gesellschaft in traurige Verirrungen gestürzt, sie aber auf neue Wege gebracht hatte und dem wieder eingesetzten alten Königthume neue Regeln des Verhaltens auferlegte. Von den großen Resultaten, welche diese Revolution, selbst besiegt, England hinterlassen hatte, nahm Clarendon die nothwendige

Mitwirkung des Parlaments mit Aufrichtigkeit und den Triumph des Protestantismus mit Freude an. Den zunehmenden Einfluß des Unterhauses auf die Regierung des Landes verworf er, bekämpfte ihn hartnäckig und wußte die Mittel, durch welche diese neue Erscheinung für die Sicherheit und selbst die Stärke der Monarchie nutzbringend gemacht werden konnte, weder zu erkennen, noch zu üben. Es war einer von den Irrthümern, die nicht durch seltene Talente und Tugenden gut gemacht werden können und die, dem unerbittlichen Schicksale der öffentlichen Männer gemäß, sonst leichte und unbedeutende Fehler oder Niederlagen tödtlich machen.

Nach den redlichen Rathgebern des alten Königthums kamen die Wüßlinge des neuen Hofes. An ihrer Spitze Buckingham und Shaftesbury. Der Eine ausschweifend, geistreich, leichtfertig und dreist; der Andere ehrgeizig, tief und kühn; Beide gleich verderbt und in der Kunst des Verderbens erfahren; Beide bereit, unablässig zum Nutzen ihrer Glücksumstände oder zum Vergnügen ihrer Eitelkeit vom Hofe zum Böbel und von der Regierung zur Winkelpartei überzugehen. Sie unternahmen es, dem Parlament, den Dissidenten, allen Gefühlen des Volks, die von der schroffen isolirten Politik Clarendon's aufgereizt worden waren, Genugthuung zu geben. Um zu regieren ist es aber nicht hinreichend, gefallen und nachgeben zu wollen. Die tollkühnen und unmoralischen Nachfolger Clarendon's ahnten nicht, welche Verlegenheiten und Gefahren sie über die Gewalt und sich selbst herein zu bringen im Begriff waren, als sie ihren Stützpunkt im Hause der Gemeinen suchten. Wenn eine aus dem Volke hervorgegangene Versammlung ein kräftiges und regelmäßiges Mittel zur Regierung sein soll, muß sie selbst kräftig organisiert und regiert sein, was nur so lange möglich ist, als sie große durch gemeinschaftliche Grundsätze vereinte, folgerichtig und disciplinirt unter anerkannten Führern auf ein bestimmtes Ziel zuschreitende, Hauptparteien enthält. Dergleichen Parteien entstehen aber nur dann und sind nur in dem Falle von Dauer, wenn mächtige Interessen und feste ein-

gewurzelte Ueberzeugungen die Menschen mit einander verbinden und zusammenhalten. Wie die großen politischen Parteien die Bedingung der freien Regierung sind, so ist auch ein gewisses Maß von Glauben an gewisse Ideen und von Treue gegen bestimmte Personen die Lebensbedingung der großen politischen Parteien. Als unter Karl II. das die Cabal genannte Ministerium in Uebereinstimmung mit dem Hause der Gemeinen und nach dessen Wünschen zu regieren versuchte, war etwas Derartiges weder vorhanden, noch im Begriff sich zu bilden. Nach so vielen Erschütterungen und vereitelten Hoffnungen waren besonders in den der Macht nahen Schichten die Menschen dem Zweifel, dem Mißtrauen, einer fortwährenden Beweglichkeit, einem bald bis zur Schamlosigkeit ungeduldigen bald bis zur Kleinmüthigkeit vorsichtigen Geiste des Eigennuzes preisgegeben. Das Haus der Gemeinen war mit Ueberbleibseln der revolutionären Parteien angefüllt, es gab in demselben keine der Unterstützung einer Regierung fähigen und würdigen politischen Parteien. Männer wie Shaftesbury waren unfähig und unwürdig, dergleichen Parteien zu bilden; sie verstanden weiter nichts, als in allen Lagen und durch alle Mittel Anhänger für sich selbst zu suchen und zu gewinnen. Ihre Politik war schamlos unzusammenhängend und im Widerspruch mit sich selbst, bald verbanden sie England mit Holland auf's Innigste, bald lieferten sie Holland Ludwig XIV. in die Hände, je nachdem sie für den Augenblick der Gunst der eifrigen englischen Protestanten oder des großen ausländischen Königs bedurften. Sie waren scheinbar aus Achtung für die Rechte des Gewissens, in Wirklichkeit aber aus Gefälligkeit für den König, der die Katholiken beschützen wollte, duldsam gegen die Dissidenten und baten dann wieder den König unter dem Andringen des erzürnten Unterhauses die strengsten Maßregeln gegen die Katholiken und Dissidenten zu sanktioniren. Ihre innere und äußere Politik zeigte nichts wie eine Reihe von ungewiß herumtappenden Versuchen und Widersprüchen gegen sich selbst; ihre billigsten Maßregeln waren nichts als abwechselnd insolent angenommene und aufgegebene Mittel

der Bestechung und Täuschung und besaßen eben so wenig Festigkeit als Aufrichtigkeit.

Das Publikum innerhalb wie außerhalb des Parlaments ließ sich zuweilen in diese ihm gestellten Fallen locken. Es kommt nichts der Bereitwilligkeit bei, womit die Leidenschaften der Völker das, was ihnen gefällt, glauben, und bei demjenigen, welcher ihnen dienstbar ist, Alles entschuldigen. Die Büßlinge der Cabal wurden auf Augenblicke beliebt, verloren die Gunst des Volkes aber eben so schnell wieder, wie sie dieselbe gewonnen hatten. Ihr ausschweifendes Leben, die offen zur Schau getragene Lasterhaftigkeit ihrer Sitten, die Unbeständigkeit ihres Benehmens, die Nichtigkeit ihrer Versprechungen empörten das Moralgefühl des Landes, welches inmitten aller dieser Skandale und getäuschten Erwartungen einen soliden Grund von Vertrauen und Tugend bewahrte. Es würde sicherlich nicht bloß bei der Entrüstung geblieben sein, wenn es gewußt hätte, daß sein König unter stillschweigender Gutheißung seiner vornehmsten Räte mit Ludwig XIV. geheime Verträge abschloß, wodurch er sich verbindlich machte, öffentlich als Katholik aufzutreten, sobald er es mit einiger Sicherheit thun könne und mittlerweile um einige Millionen die Selbstständigkeit der Politik und Institutionen seines Landes verkaufte. England blieb lange über diese schmachvollen Handlungen in Ungewißheit, aber wenn das Mißtrauen tief eingewurzelt ist, so wird die Unwissenheit des Volkes durch Ahnungen ersetzt, die dasselbe oft irre leiten, zuweilen aber wunderbar aufklären. Ohne zu wissen, in welchem Maße die Minister der Cabal das Land herabwürdigten und verriethen, gab sich das Haus der Gemeinen ihnen nicht bloß hin, sondern griff sie endlich auch auf das heftigste an und sie fielen unter den Streichen einer Macht, die sie durch Begünstigungen groß gezogen hatten, um sich derselben zu bedienen, ohne aber einen Schritt zu der Organisation der politischen Parteien im Parlament und ihrer regelmäßigen Thätigkeit in der Regierung gethan zu haben.

Ihr Nachfolger Sir Thomas Osborne, Graf von Danby, besaß bei weitem mehr politischen Verstand und Einfluß auf die Entwicklung der

parlamentarischen Regierungsform in seinem Vaterlande. Unter den Auspicien der Minister der Cabal in den Staatsdienst getreten und früh an einigen ihrer schlimmen Gewohnheiten betheiliget, war er von ihnen wesentlich verschieden, da er durch das Land, nicht aber durch den Hof an's Ruder gekommen war. Als einfacher Edelmann aus der Grafschaft York fand er in dem Provinzialadel seine wahre Partei und in dem Hause der Gemeinen sein politisches Vaterland. Er war ein eifriger Beförderer der Sache der Krone und ihrer Macht, indem er sie mit dem Parlamente vereinigte, statt sie von ihm abzuschließen. Er bemühte sich durch alle möglichen Mittel, gute wie schlechte, durch Ueberredung wie durch Stimmenkauf, in dem Hause der Gemeinen eine kompakte dauernde Partei zu bilden, und zwischen der Regierung und seiner Partei die innige Verbindung und solidarische Einigkeit herzustellen, wodurch allein die Gewalt wirksam und kräftig gemacht werden kann, indem die verschiedenen Elemente derselben zu der gleichen politischen Idee und Handlungsweise zusammenwirken. Danby begriff und theilte übrigens in Bezug auf die Religion und die äußeren Angelegenheiten das Nationalgefühl von England. Er wünschte die Sicherheit des Protestantismus und das gute Einvernehmen der englischen Regierung mit den dieser Sache ergebenen Staaten. Er bewog Karl II. mit Holland Frieden und sodann einen Allianzvertrag zu schließen und seine Nichte Marie dem Prinzen Wilhelm von Oranien zur Ehe zu geben. So bereitete Danby nach Außen seinem Vaterlande einen Retter seines Glaubens und seiner Freiheiten, während er im Innern die große Partei der königlichen Prærogative und der Kirche fest begründete, welche seit jener Zeit der englischen Monarchie so viel Stärke verliehen und so mächtig zu ihrer Dauer beigetragen hat.

Durch eine glückliche Kombination entgegengesetzter Folgen ließen Danby's Fehler, während sein Verstand und seine Talente die toryistische Partei organisirten, die whiggistische zu einer energischen, heilsamen Entwicklung gelangen.

Es ist der Ruhm der Whigs, daß sie ihren Ursprung und den ersten Aufschwung zu ihrer

Größe aus der Vertheidigung der Freiheiten und der politischen Moralität des Landes geschöpft haben. Ihre Partei ist unter dem Einflusse hochherziger Gefühle und Grundsätze entstanden. In den Kämpfen gegen Danby und sein Heer von zu Tories umgewandelten Cavalieren war es, wo sie ihre eigenthümliche Physiognomie und ihren Glanz anzunehmen begannen. In diesen zwar noch sehr verwirrten und unklaren Kämpfen gaben sich schon deutlich zwei große parlamentarische Parteien kund, welche beide nach der Regierung des Landes strebten, um darin nach sich zwar nicht wesentlich widersprechenden aber tief verschiedenen Grundsätzen eine wahrhaft verschiedenartige Politik zu üben.

Dieser vier Jahre lang anhaltende Kampf endete mit dem Sturze Danby's, der Auflösung des royalistischen langen Parlaments, welches seit achtzehn Jahren mit einem bizarren Gemisch von Ergebenheit, Knechtsinn und Selbstständigkeit die Kraft des Königthums gebildet hatte und der Errichtung eines großen Whigministeriums, in dem die Parteihäupter Temple, Russell, Essex, Hollis, Cavendish, Bowle, von dem Führer der schwankenden Gemäßigten, Halifax und dem kühnen Renegaten Shaftesbury, der nach seinem Abfall vom Hofe zum Liebling des Volkes geworden war, unterstützt, die Regierung zu verbessern und zu führen unternahmen.

Die Lage der Dinge war eine großartige. Die parlamentarische Opposition errang zum ersten Male, und trotz des langen Widerstandes der Krone, die Gewalt im Namen der Gesinnung der Nation und der Majorität. Ob sie wohl dieselbe zu üben und sich darin zu behaupten wissen würde? ob sie wohl die wahren Wünsche des Landes befriedigen würde, ohne die Grundlagen des über ihr Gelangen zur Macht bestürzten Königthums zu erschüttern?

Es gelang den Whigs nicht, dieses Problem zu lösen.

Ihre Ideen über die Organisation und die Bedingungen der konstitutionellen Regierung waren, sei es nun aus Mangel an Erfahrung oder in Folge des Einflusses der falschen politischen Theorien, von denen das revolutionäre lange Parlament erfüllt gewesen war, verwirrt, un-

praktisch voller Unschlüssigkeit und Widersprüche. Sie besaßen zugleich monarchische und republikanische Vorurtheile. Sie suchten das Cabinet auf breiten Grundlagen zu errichten, wie um daraus eine Art von vermittelnder Körperschaft zu bilden, die im Stande sein sollte, die Krone durch das Parlament und das Parlament durch die Krone im Zaume zu halten — ein schlecht durchdachter Versuch, der todgeboren an's Licht trat. Sie trugen den Geist der Opposition auf die Ausübung der Gewalt über und waren, indem sie dem Königthum dienten, bemüht, sich dagegen zu vertheidigen, als dasselbe aufrecht zu erhalten.

Sie lebten unter den Trümmern der anarchischen Parteien, die die Revolution überlebt hatten und nicht aufhörten, die Monarchie verstockt anzugreifen. Unter den höheren Klassen gänzlich unvertreten, waren die Republikaner selbst unter dem Volke schwach und unfähig für sich selbst den Sieg zu erlangen. Es gab unter ihnen aber hartnäckige Wühler und Berschwörer, die bereit waren, ihre Menschen- und Geschäftskenntniß und ihr Leben einem Jeden zur Verfügung zu stellen, der ihnen Befriedigung für ihr unruhiges Treiben und ihren Haß versprach oder zu versprechen schien. Die Whigs waren beständig, wo nicht im Einverständnis, doch wenigstens in Berührung mit diesen Revolutionären von Profession, die sie zu ihren Klopffechtern machen wollten, die aber ihrerseits ihre Häupter zu ihren Werkzeugen machen zu können hofften und sie unablässig bloßstellten, zuerst bei dem König und sodann bei dem monarchisch gesinnten, wie wohl mißvergnügten und neuen Revolutionen entschieden abgeneigten Lande.

Gegen die Fehler ihres Benehmens oder diese Mängel ihrer Lage hatten die Whigs ein Hilfsmittel, von dem sie häufigen und traurigen Gebrauch machten: die Gefälligkeit für die Leidenschaften des Volkes. England besaß damals eine allgemeine, herrschende — den Schrecken vor, und die Abneigung gegen, der Papismus. Das englische Volk, welchem ein begründeter Instinkt sagte, daß es in diesem Punkte durch seinen König verrathen wurde, überschritt in seiner Leidenschaftlichkeit alle Schranken der Vernunft,

Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die politische und gerichtliche Verfolgung der Katholiken wurde drei Jahre lang das Verbrechen eines wüthend gläubigen Volkes und eines feig ungläubigen Königs. Die Whigs vereinigten sich mit dieser Leidenschaftlichkeit oder gaben ihr nach, gleich den Tories. Sie hatten übrigens das Unglück, zur Macht zu gelangen, als eben die ersten Anfälle der Volkswuth gegen die Katholiken nachzulassen begannen, und einer Reaction zu Gunsten der Vernunft und Billigkeit wichen. So hatten sie mehr noch wie ihre Nebenbuhler die Strafe dieser Reaction und die Last des geheimen Jornes des Königs, der Gefallen daran fand, sich an ihnen wegen der Frevel zu rächen, denen Widerstand zu leisten er nicht muthig genug gewesen war, zu ertragen.

Ihre Lage in Bezug auf die äußern Angelegenheiten des Landes war weder einfach noch sicher. Während sie sich gegen die knechtische Vertraulichkeit des Königs mit dem französischen Hofe auslehnten, erhielten mehrere ihrer Führer selbst von Ludwig XIV. Gunstbezeugungen und Pensionen, welche die Einen aus Verderbtheit annahmen, denn die Volkspartei besaß ihre Wüflinge so gut, wie die des Hofes, andere von Vaterlandsliebe und Ehre erfüllt aber in der trügerischen Hoffnung, die ihnen von einem fremden Souverän zukommenden Mittel des Einflusses für den Sieg der Freiheiten ihres Vaterlandes zu verwenden. Es ist ein gefährliches Bemühen, im Auslande geheime Kräfte zu suchen, um auf die innern Angelegenheiten des eignen Landes einzuwirken. Selbst die Fäbighsten laufen große Gefahr, auf diese Weise vielmehr den Plänen des Auslandes, als ihren eignen zu dienen, und Ludwig XIV. zog für seine Politik weit mehr Nutzen aus seinen Verbindungen mit einigen Häuptern der Whigs, als diese selbst in der geheimen Unterstützung Vortheil fanden, die er ihnen gewährte, um Danby zu stürzen und die Auflösung des langen Parlaments der Kavaliere zu bewirken. Mitten in dieser für sie mit eben so vielen Verlegenheiten und Gefahren verknüpften Lage unternahmen es die Whigs, die Thronfolgeordnung zu verändern, und durch einen Parlamentsakt den rechtmäßi-

gen Thronfolger davon auszuschließen. Dies hieß im Voraus eine Revolution ausführen, die auf begründete aber fern liegende Conjecturen gestützt war, ohne daß wirkliche, offen daliegende Thatsachen deren absolute Nothwendigkeit bewiesen. Die Whigs glaubten ohne Zweifel, daß es in solchen Dingen klüger sei, vorzubauen als abzuwarten, und daß es besser wäre auf der Stelle mittelst der gesetzlichen Berathung das zu bewirken, was später durch Gewalt und vielleicht um den Preis des Bürgerkrieges geschehen müsse — eine höchst oberflächliche Ansicht, die von ihrer Seite wenig Kenntniß der Menschen und der Hauptbedingungen der socialen Ordnung verräth. Es ist eine ernsthaftere Sache, eine Revolution zu besprechen als sie auszuführen, und der Staat wird stärker erschüttert, wenn man seine Grundsätze im Namen der menschlichen Vernunft verlegt, als wenn man sie unter dem Drängen der Nothwendigkeit übertritt. Die Whigs verlangten vom Parlamente, daß es durch seinen bloßen Willen und ehe Jakob II. den Thron bestieg, sein Erbrecht auf die Krone vernichten, d. h. grundsätzlich die Basis der Monarchie den Beschlüssen des Parlaments unterordnen sollte. Der Instinkt des Volkes machte England darauf aufmerksam, daß damit die Monarchie selbst in's Verderben gestürzt würde, der monarchische Geist erwachte schnell, die Spaltung drang bis in den Schoß des Cabinets. Die Whigs verloren alle Verbündeten, selbst unter den gemäßigten Tories und sahen sich bloß auf die Kräfte ihrer Partei zurückgeführt. Ferner trafen sie auf ein von ihnen nicht vorhergesehenes Hinderniß: das Gewissen Karls II. Dieser egoistische Fürst hielt sich nicht für berechtigt, über das Recht seines Bruders zu verfügen und vertheidigte es auf die Gefahr hin. Zur Ehre der englischen Nation kam die Leidenschaft des Volkes zum Stillstand vor den legalen Gewalten; das von dem Hause der Gemeinen angenommene Ausschließungsgesetz wurde von dem Oberhause verworfen, und man machte keinen Versuch, sich darüber hinwegzusetzen und durch andere Mittel zum Siege zu gelangen.

Aber die Frage blieb hoch an dem Horizonte stehen. Das Haus der Gemeinen, von welchem

die Ausschließung Jakobs II. votirt worden war, wurde aufgelöst; in dem darauf folgenden wurde der Antrag von Neuem gestellt und nochmals votirt. Von den beiden Hauptparteien, welche sich im Laufe der Regierung gebildet hatten, waren die Whigs entschlossen den künftigen Monarchen unverletzt zu erhalten. Karl II. faßte ebenfalls seinen Entschluß, er sprach die Auflösung des Hauses der Gemeinen aus, schickte die Whigs fort, bildete sein Ministerium nur aus Tories und regierte vier Jahre lang ohne Parlament. Es waren düstere Jahre, in denen England die nahe bevorstehenden Stürme großen hörte. Wieder in die Opposition zurückgekehrt, konspirirten die Whigs in verschiedenartigen Graden und Absichten. Die Einen um sich der Gewalt wieder auf gesetzlichem Wege zu bemächtigen, die Andern im den König, sei es selbst durch den Aufstand und Bürgerkrieg zu zwingen, sich in das, was sie als das Recht und den Wunsch des Landes betrachteten, zu fügen. Einige von den untergeordneten und verzweifeltsten Streichern der Partei wollten sich um jeden Preis, selbst den des Mordes, des Königs und seines Bruders, der einzigen Hindernisse für den Sieg ihrer Sache, entledigen.

Diese durch eine unvollkommene Deffentlichkeit und in mit listiger Ungerechtigkeit geführten Prozessen bald übertriebenen, bald mit einander zusammengeworfenen Komplotte stürzten das Land in entgegengesetzte Wirren. Die konservative Partei war entrüstet und um die Sicherheit des Thrones und der bestehenden Ordnung besorgt, die Volkspartei mehr und mehr aufgebracht, da sie alle ihre Versuche vereitelt und ihre edelsten Führer dem Schaffot überliefert sah. Die monarchische Reaktion und die zerstörerische Feindseligkeit gegen sie wuchsen in gleichem Maße, die Freibriefe der Städte und bedeutendsten Korporationen, das letzte Bollwerk der volksthümlichen Partei, wurden gerichtlich angegriffen und nichtig gemacht. Die Verschwörer verließen in ihrer Ohnmacht und Gefahr das Land und begaben sich nach Holland, um den Prinzen von Oranien zu beschwören, den protestantischen Glauben und die Freiheiten von England zu retten. Offenbar waren von den drei großen Resul-

taten der Revolution, welche England zu bewahren am Herzen lag, die beiden politischen Folgen: der Einfluß des Parlaments auf die Regierung, und das Uebergewicht des Hauses der Gemeinen im Parlamente, suspendirt und schwer bedrängt. Das religiöse Resultat, die Herrschaft des Protestantismus war noch unverletzt, und die anglikanische Kirche war es selbst, welche die Krone unabänderlich unterstützte und jeden Versuch zum Widerstande mit ihrem Bannfluche belegte. Die durch diese Unterstützung verstärkten, eifrigen Tories reiheten sich mit jedem Tage enger um Jakob und vergaßen seine Ergebenheit für die katholische Kirche um in ihm nichts als den Repräsentanten und Erben der Monarchie zu erblicken. Es bildete sich jedoch eine dritte Partei um Halifax, welche alle Gewaltmaßregeln bekämpfte, die Einberufung eines Parlaments verlangte und die größten Gefahren weissagte, wenn man nicht von diesem Wege zurückkehren werde. Karl zauderte und verschob die Entscheidung, indem er den eifrigen Tories unerschütterliche Ausdauer in der Vertretung des Rechtes seines Bruders, den Gemäßigten Achtung vor der Konstitution des Landes, der Kirche festes Beharren im Protestantismus versprach, und verwirrt und ermüdet alle Geschicklichkeit und Klugheit die er noch besaß, darauf verwendete, der Nothwendigkeit der Wahl zwischen seinen Versprechungen auszuweichen. Er starb ehe ihn die Ereignisse zu dieser Wahl zwangen; als er aber am Ende des irdischen Lebens, und auf der Schwelle des ewigen angelangt war, trugen die Besorgnisse des Sterbenden den Sieg über die Vorsicht des Königs davon; er entzog sich den Vorstellungen der anglikanischen Bischöfe, ließ einen in seinem Palaste verborgenen Benediktinermönch herbeirufen, und starb im Schoße der katholischen Kirche, indem er in der letzten Stunde den Verdacht seines Landes, gegen welchen er sich stets verwahrt, und seinen Bruder in dem Entschlusse bestärkte, der Kirche, außer welcher Karl trotz seiner skeptischen Gleichgültigkeit, nicht zu sterben wagte, unterwürfig zu leben.

Jakob hatte nach seiner vierjährigen Regierung keinen andern Gedanken als diesen. Er

machte auf die absolute Gewalt Anspruch, nicht in Folge des Enthusiasmus einer kräftigen, gebieterischen Natur, noch um einen leidenschaftlichen Ehrgeiz zu genügen, sondern durch einen unverständigen und unlenksamen Fanatismus dazu bewogen. Der Grundsatz, auf welchem die Konstitution der römischen Kirche beruht, die Unfehlbarkeit und Selbstständigkeit der höchsten Macht, war für ihn nicht bloß ein Glaubensartikel, sondern auch eine Regierungsmaxime. In seinem beschränkten, schroffen Geiste schmolz der geistliche Staat mit dem weltlichen blind zusammen und er glaubte als König das Recht zu haben, von seinen Unterthanen im Staate dieselbe unbedingte Unterwürfigkeit zu verlangen, welche er selbst als Katholik in der Kirche zu leisten verbunden war.

Er hatte seit seiner Kindheit diejenigen, welche seinen Glauben theilten, und sich selbst wegen seines Glaubens, grausam bedrückt gesehen. Auf den Thron gelangt, betrachtete er die Erlösung der katholischen Kirche in England als seine Pflicht und Sendung, und begriff keine andere Art ihre Befreiung zu bewerkstelligen, als ihr die Herrschaft wieder zu geben. Es war eine traurige Verkettung von menschlichen Irrthümern und Sünden, die sich folgten und aus einander hervorgingen. Statt ihr beiderseitiges Recht anzuerkennen und zu achten, wußten die Protestanten weiter nichts zu thun, als sich abwechselnd zu verfolgen und zu knechten.

In der aufrichtigen Hoffnung, daß es ihm gelingen würde oder um sich später vor jedem Vorwurf zu sichern, versuchte Jakob anfangs nach den Gesetzen zu regieren. An dem Tage, wo er den Thron bestieg, verhiess er, in der Kirche wie im Staate die bestehenden Gesetze aufrecht zu erhalten, rief kurz darauf ein Parlament zusammen und erneuerte feierlich seine Versprechungen.

Es dauerte aber nicht lange bis er einige wichtige, wenn auch vereinzelt Handlungen im Widerspruche damit beging. Er fuhr fort von dem Parlament nicht bewilligte Steuern erheben zu lassen. Zu derselben Zeit wo er der anglikanischen Kirche zu Gefallen mit verdoppelter Strenge gegen die Dissidenten zu Werke ging, begann er die Ausführung der Gesetze gegen die

Katholiken zu suspendiren und der politischen und religiösen Regierungsform des Staates ernste Verletzungen zuzufügen.

Seine Sprache war noch beunruhigender als seine Thaten. Er ließ, indem er fortwährend die Gesetzmäßigkeit seiner Absichten behauptete, doch stets sein Recht auf die absolute Gewalt und seine Entschlossenheit sich desselben zu bedienen, wenn man seine Mäßigung nicht anerkennen und sich damit begnügen wollte, durchblicken.

Es ist eine Anmaßung bald der Könige, bald der Völker, der Einen im Namen des göttlichen Rechts, der Andern in dem der Volkssouverainetät, sich gegenseitig einschüchtern zu wollen, indem sie sich im Voraus die tödtlichen Streiche, welche sie einander zufügen könnten, — eine eben so verstandlose als insolente Anmaßung, die bald die Regierung, bald die Freiheiten des Landes schwächt und erschüttert. Es geziemt den Königen so gut wie den Völkern, in ihren Beziehungen nur ihre gesetzlichen Rechte an den Tag zu legen und die Geheimnisse und Drohungen der Staatsstreiche und Revolutionen in tiefem Schweigen zu begraben.

Die Versprechungen Jakobs und seine Versuche mit gesetzlicher Regierung wurden von dem Lande mit Gunst, fast mit Enthusiasmus aufgenommen. Je lebhafter man gefürchtet hat desto mehr beeilt man sich zu hoffen. Die Tories hatten in dem Parlament die Oberhand; die anglikanische Kirche bemühte sich, den König an die Versprechungen, die er ihr gemacht hatte, zu fesseln, indem sie sich immer mehr und mehr monarchisch und ihm ergeben bewies. Die Dissidenten glaubten Aussicht auf Duldung und Freiheit zu erhalten; gute wie schlimme Neigungen, redliche, wie schändliche Beweggründe vereinigten sich, um dem Könige die geduldige und fast knechtische Unterwürfigkeit des Landes zu sichern. Am Hofe und im Parlamente waren die meisten wichtigen Männer verderbte Skeptiker und bereit, ihrem Vortheil in unbeschränktem Maße ihre Ansichten und Ehre aufzuopfern. Unter dem Volke verband sich noch ein tiefes Gefühl der Mattigkeit mit dem monarchischen Geiste und der religiösen Disciplin zur Unterdrückung des Ausbruchs der Unzu-

friedenheit und Besorgniß. Jacob war nicht mehr jung; seine Töchter, die einzigen Erbinnen des Thrones, waren dem protestantischen Glauben ergeben; es war besser, eine Zeitlang Uebel, deren Ende sicher war, zu ertragen, als es auf eine neue Revolution ankommen zu lassen.

Die geächtet nach Holland geflohenen leidenschaftlichen Parteimänner, Verschwörer von Profession, und verzweifelten Ehrgeizen, waren nicht so resignirt und geduldig. Trotz der Abmahnungen des Prinzen von Oranien, der sie beschützte, aber auch im Zügel hielt, versuchten sie zwei gleichzeitige Aufstände in Schottland und England unter Anführung des Grafen von Argyle und des Herzogs von Monmouth. Das Volk wurde davon in Bewegung versetzt; unter den geringeren Klassen verbreitete sich schnell bedeutende Theilnahme für die Insurgenten, kam aber nicht zum thätlichen Ausbruch. Der Aufstand wurde von der Whigpartei nicht unterstützt, während die Tories dem Könige kräftigen Beistand zur Unterdrückung desselben leisteten. Beide Versuche scheiterten; die beiden Anführer starben auf dem Schaffot; ihr Schicksal erregte beim Publikum Mitleid; aber weder ihre Persönlichkeit noch ihre Absichten hatten den Gesinnungen der Nation entsprochen.

Der Anschein des Erfolgs ist aber für schwache, im Kampfe gegen ihr Volk begriffene Fürsten verderblich. Als Jacob seine Feinde besiegt und seine Unterthanen gehorsam sah, gab er sich den schlimmen Neigungen seines Charakters rückhaltslos hin. Er fand an der harten und selbst grausamen Handhabung der Gewalt Gefallen, und an Jeffreys ein kühnes rücksichtsloses Werkzeug seiner Gehässigkeiten; die unter grober Verachtung der Bürgschaften der Gesetze und der Gefühle der Menschlichkeit gegen die Anhänger Argyle's und Monmouth's geübte richterliche Strenge erregte unter dem hohen wie niedrigen, dem unterdrückten Aufstände günstigen wie ungünstigen, Publikum tiefe Entrüstung und Widerwillen. Zugleich ließ Jacob allen seinen Plänen freien Lauf, und griff die anglikanische Kirche in den zu ihrem Bestand nothwendigen Rechten, wie selbst seine treuesten protestantischen Diener in den in-

nersten Tiefen ihres Gewissens an. Die protestantischen Universitäten Oxford und Cambridge erhielten den Befehl, Katholiken an ihre Spitze zu stellen. Gegen Rochester erklärte er mit eigenem Munde, daß er alle seine Aemter verlieren würde, wenn er nicht katholisch werde. Selbst unter der katholischen Partei bekämpfte man so offenbar ungesetzliche und ausschweifende Drohungen; zwei Kreise, von denen der eine redlich und vorsichtig, der andere ränkesüchtig und leidenschaftlich war, machten einander den Einfluß beim König streitig, und stellten diesem, um ihn in Schranken zu halten, oder um ihn anzustacheln, einerseits die Gefahr worin er sich stürzte, andererseits das Ziel nach welchem er strebte, vor Augen. Um Jacob aufzuklären, ließen es die Protestanten weder an Loyalität und langer Geduld, noch die Katholiken selbst an Mäßigung und weisen Rathschlägen fehlen. An seiner blinden und aufrichtigen Halsstarrigkeit scheiterte jedoch Alles. Er berief einen Jesuiten, den Vater Petre, offiziell in seinen Staatsrath, und gebot dem anglikanischen Klerus, von allen Kanzeln des Reichs eine Erklärung zu verlesen, wodurch er kraft seiner Macht die vom Parlamente gegen die Katholiken und Dissidenten erlassenen Statuten aufhob. Der Erzbischof von Canterbury und sechs Bischöfe weigerten sich diesen Befehl auszuführen und überreichten dem Könige eine Petition dagegen, worauf er sie verhaften, in den Tower bringen, und vor dem King'sbench-Gerichtshofe als Verfasser eines aufrührerischen Libells verfolgen ließ.

Zu gleicher Zeit wurde dem König Jacob wider alle Erwartung, und unter dem unbegründeten aber natürlichen Argwohn von England, ein Sohn geboren; die herrschende Partei jubelte laut darüber und nahm sich vor, den Sohn eben so wie den Vater zu erziehen und zu beherrschen; und das bisher aus Rücksicht auf sein nahe bevorstehendes Ziel erduldeten jetzigen Regierungssystem gewann Aussicht auf eine unendliche zukünftige Dauer.

Es kam keine Unordnung zum Ausbruch; das Land verharrte in unbeweglicher Stille, aber die Häupter des Landes veränderten ihre Ent-

schlüsse. Die anglikanische Kirche begann, auf's Aeußerste getrieben, passiven Widerstand zu leisten, und die politischen Parteien, Whigs sowohl wie Tories, thaten einen entscheidenderen Schritt. Die Whigs hatten aus Erfahrung gelernt, daß sie allein weder die Nation um sich vereinigen, noch eine Regierung begründen konnten; ihre Verschwörungen waren eben so gut gescheitert, wie ihre Ministerien. Sie hatten die seltene Klugheit zu erkennen, daß sie zur Ausführung ihrer Pläne allein nicht hinreichend seien, und daß ihnen nur eine innige Verbindung mit ihren frühern Gegnern den Sieg verschaffen könne. Die Tories dagegen begriffen, daß jedes Prinzip seine Grenze, jede Verbindlichkeit ihre Bedingungen, jede Pflicht ihr entsprechendes Recht haben muß. Sie hatten seit vierzig Jahren den Grundsatz des unbedingten Gehorsames vertreten und ihren Königen skrupulöse Treue bewahrt. Zu einer neuen Eroberung derselben aufgerufen, fühlten sie, daß auch ihr Vaterland das Recht hätte, ihre Treue zu verlangen, und daß sie nicht gezwungen wären, um in ihrer Sprache konsequent zu bleiben, einem unvernünftigen Fürsten knechtisch ihre Freiheiten und ihren Glauben in die Hände zu liefern. Berühmte Namen und hochangesehene Männer beider Parteien, Russell, Sidney und Cavendish, Danby, Shrewsbury und Lumley, besprachen und verbanden sich. Halifax, der Führer der Centrumspartei, verweigerte jede thätige Mitwirkung zu ihrem Plane, machte sie aber nicht davon abwendig. Am 30. Juni 1688, in demselben Augenblicke, wo die feierliche Freisprechung der sieben Bischöfe ganz London mit enthusiastischem Jubel erfüllte, reiste der Admiral Herbert, als Matrose verkleidet, nach Holland ab, um dem Prinzen von Oranien, von Seiten und unter der Namensunterschrift dieser sechs Häupter der beiden Parteien, und des Bischofs von London, Compton, die förmliche Einladung, dem Glauben und den Gesetzen von England zu Hilfe zu kommen, und ihr Versprechen, ihn auf alle Gefahr hin, und mit aller ihrer Macht zu unterstützen, zu überbringen.

Wilhelm hatte nur auf diesen Schritt gewartet. „Jetzt oder nie,“ hatte er zu seinem

Bertrauten, Dykvelt, gesagt, als er den gegen die Bischöfe beabsichtigten Prozeß und deren Widerstand erfuhr. Sobald er die Botschaft erhalten, kündigte er mit einem klugen und kühnen Gemisch von Offenheit und Zurückhaltung seine Absicht eben so öffentlich an, als er sich für dieselbe rüstete. Er wollte, sagte er, nicht eine Eroberung machen und eine Krone an sich reißen, sondern nach dem Verlangen der Engländer selbst, die Vermittlung zwischen ihnen und ihrem Könige übernehmen, und die bedrohten Geseze und Religion von England beschützen. Er berieth sich mit den holländischen Generalstaaten über die Ziemilichkeit des Unternehmens und verlangte dafür ihre Zustimmung und Unterstützung. Er benachrichtigte nicht nur die protestantischen Fürsten, sondern auch den deutschen Kaiser und den König von Spanien davon, die Einen als Vertheidiger des Protestantismus, die Andern als Vertreter des europäischen Gleichgewichts. Noch nie ist wohl ein derartiges Unternehmen in diesem Maße und so lange vorher eingestanden, debattirt, erläutert und gerechtfertigt worden. Ganz Europa wußte und begriff es; die Verschwörung und der persönliche Ehrgeiz verschwanden unter der Großartigkeit der Sache und des Ereignisses. Weniger als vier Monate nach dem Eintreffen der Aufforderung der Whigs und Tories segelte Wilhelm an der Spitze einer Flotte und eines Heeres, mit der geheimen Zustimmung und von den guten Wünschen der meisten protestantischen und katholischen Könige, und selbst des Papstes Innocenz XI., den das hochsahrende Benehmen Ludwigs XIV., heftigen Groll und die thörigte Berwegenheit Jakob II. tiefe Verachtung eingestößt hatte, begleitet nach England ab.

Jakob war der Einzige, der die Gefahr nicht begriff und nicht an sie glaubte. Umsonst erhielt er von Ludwig XIV. genaue Nachrichten, und das Anerbieten hinreichender Unterstützung; umsonst berichteten ihm seine eigenen Agenten im Haag und in Paris über alle Rüstungen und alle Fortschritte des Unternehmens. Er wies alle Aufklärungen, alle Vorschläge von sich. Ein Ueberrest englischen und königlichen Stolzes hielt ihn ab, sich öffentlich durch die Soldaten

des ausländischen Königs, dessen Gaben er, ohne zu erröthen, im Geheimen angenommen hatte, auf dem Throne erhalten zu lassen; vielleicht war es auch in einer tief in seiner Seele verborgenen Furcht, und in einer Ahnung seiner Ohnmacht, daß er sich der Gedanken an seine Gefahr entschlug. Diese Ahnung täuschte ihn nicht. Zwischen Wilhelms Landung und seinem Einzuge in London vergingen mehr als sechs Wochen; er rückte langsam durch das Land vor, und war eben so gefaßt auf Widerstand wie auf Beitritt. Es ließ sich nirgends Widerstand blicken; zu Jakob's Vertheidigung wurde nirgends ein Versuch gemacht; es wurde kein Tropfen Bluts für ihn vergossen. In der Gefahr eben so kleinmüthig, als er den Gedanken daran früher hartnäckig von sich gewiesen hatte, suchte er durch Schwäche dasjenige wieder zu erlangen, was er durch Uebermuth verloren; — er nahm Alles, was er gethan, zurück, bewilligte Alles, was er verweigert, gab den Städten ihre Freibriefe, den Universitäten ihre Privilegien, den Bischöfen seine Gunst zurück, entließ den Vater Petre aus seinem Staatsrath, und suchte mit Wilhelm Unterhandlungen anzuknüpfen. Seine Schwäche war aber jetzt eben so fruchtlos, als früher sein Uebermuth ohnmächtig. Jakob erfuhr, in seinem Palaste eingeschlossen täglich neue Abfälle seiner Generale und Räthe. Seine Tochter, die Prinzessin Anna, entfloh und begab sich in das Quartier des Prinzen. Whitehall wurde zu einer Einöde, und war in Gefahr, bald zu einem Gefängniß zu werden. Jakob floh ebenfalls. Auf der Flucht erkannt und durch die unverständige Menge nach London zurückgebracht, flüchtete er, nach einigen in nutzlosen Verlegenheiten zugebrachten Tagen von Neuem, und auf ewig. kaum drei Stunden nach seiner Entfernung aus London, am 28. December 1688, rückten sechs englische und schottische Regimenter mit fliegenden Fahnen im Namen des Prinzen von Dranien dort ein. Wilhelm selbst, der aus Neigung, wie aus Berechnung, auch den Schein des Triumphes vermied, langte am Abend im St. Jamespalaste an, und fünf Wochen darauf, am 22. Januar 1689, trat ein unter dem Na-

men der Convention einberufenes außerordentliches Parlament in Westminster zusammen, um die Revolution zu bestätigen und zu ordnen.

Jetzt kamen hier zwischen den Parteien, und unter allen Parteien selbst, die bisher durch die gemeinsame Gefahr unterdrückten Meinungsverschiedenheiten offen zum Vorschein. Unter den Tories erwachten alle monarchischen Gewissensbedenken von Neuem. Unter den Whigs erschienen wieder alle revolutionären Versuchungen. Die furchtsamsten Tories sagten, daß es weise sein würde, den König Jakob, nachdem man von ihm einige Bürgschaften erlangt, zurückzurufen. Die stürmischsten Whigs sprachen davon, eine durch einen Staatsrath regierte Republik unter dem Prinzen von Dranien als Präsident, zu errichten.

(Schluß folgt.)

Die Escherkessen in Gnowraclaw.

Sie verlangen von mir Näheres über den schrecklichen Auftritt, der unser Städtchen in die tiefste Aufregung versetzt und die kaum überstandenen Schrecknisse des polnischen grausamen Aufruhrs und der Cholera auf die traurigste Weise tief in Schatten gestellt hat. So hören Sie denn aus dem Munde eines Augenzeugen im Zusammenhange, was die Blätter theils zerstückelt, theils entstellt über das Ereigniß gebracht haben, das für uns Alle durch den tragischen Zusammenstoß der unerbittlichen bestehenden Gesetze mit dem unerfahrenen Heroismus einiger Natursöhne, für mich noch besonders durch die schwere Verwundung meines Sohnes, dem die Kinnlade durch einen Schuß zerschmettert worden, eine Quelle der Trauer geworden ist.

Am 29. September desertirte aus einem Schlosse, vier Meilen von Warschau, ein nicht unerheblicher Theil einer dort liegenden Escherkessen-Abtheilung in Folge grausamer Behandlung. Da sie verfolgt wurden, jedoch sehr gut beritten waren, legten sie die 30 Meilen bis zur preußischen Grenze in einer Tour zurück, wobei jedoch nicht Alle ein und denselben Weg nahmen,

sondern sich zu 10 bis 15 Mann zusammenhielten und an verschiedenen Grenzpunkten überzugehen versuchten. Hier kamen am Dienstag Mittag 3 Mann mit Handpferden an, welche bis zur Grenze, von ihrem eigenen Regiments-Obersten verfolgt, eingeholt und von ihm bearbeitet wurden, umzukehren, wofür er ihnen Straflosigkeit und gute Behandlung zusagte. Die Leute aber, auf russische Versprechungen nicht bauend, ließen sich nicht bereden, sondern erklärten einstimmig: Ihr Urtheil aus dem eigenen Munde des Königs von Preußen hören zu wollen. Der Obrist schickte nun eine Staffette mit der Bitte herüber, die Leute gut zu behandeln, bei der Gefangennahme sehr behutsam zu Werke zu gehen und nichts zu unterlassen, was die Leute von ihrem Vorhaben abbringen könne. Es seien Leute, die zwar lenksam im Guten, aber außerordentlich kriegerisch und entschlossen, sich nur im Tode von ihren Pferden und Waffen trennen würden. Auch der Bürgermeister von Pieterkowice kam in Person hierher und machte den Vorschlag, die Leute durch einen Schlaftrunk zu betäuben, um sie so unschädlich zu machen, d. h. zu entwaffnen. Es war diesem Mann für die gelungene Ausführung seines Auftrages eine Prämie in Höhe seines Jahreshaltes zugesichert worden. Abgesehen von der Unwürdigkeit dieses Planes, machte das Mißtrauen der Escherkessen, die nur selbstgeschöpftes Wasser tranken, denselben unthunlich. — Vor dem hiesigen Landrathsamte, in Reih und Glied aufgestellt, stieg der Älteste und ein Zweiter von ihnen vom Pferde und begaben sich in das ihnen gezeigte Bureau zur Vernehmung. Sie gaben zu Protokoll, daß sie 10 Edelleute wären, die freiwillig den Krieg gegen die Ungarn mitgemacht, dafür die Denkmünze erhalten, nebst dem Versprechen, nach Jahresfrist in ihr Heimathland entlassen zu werden. Dies sei ihnen nicht gehalten worden, wie überhaupt so manches Andere; auch wäre die Behandlung, die sie als Freiwillige und freie Männer zu erleiden hätten, nicht ferner zu ertragen gewesen. Ihre Verbindlichkeiten hörten hiermit auch auf. Alles, was sie um und an sich trügen, nebst ihren Pferden, gehöre ihnen eigenthümlich. Dies Alles

hätten sie sich vorgenommen, Sr. Majestät dem Könige von Preußen vorzutragen, der ihnen schon zu ihrem Rechte verhelfen würde. — Hierauf wurde ihnen von Seiten des Landraths jede Rücksicht zu Theil, jedoch mit dem Bemerkten, daß ihr Verlangen nach den ihm vorliegenden Gesetze nicht möglich sei; überhaupt dürften sie, wenn man sie auch wirklich vor den König ließe, dort nicht mit der Waffe erscheinen, ja nicht einmal damit das Land durchziehen. Demzufolge würde er ihnen vorläufig in der Kaserne Quartier geben, wo sie auch gleichzeitig ihre Waffen niederzulegen hätten. Dies Alles als Aktenstück documentirt sollten die Escherkessen unterschreiben; sie entschuldigten sich jedoch mit Unkenntniß und meinten, das wäre nur „Bopenschaft“, auch würden sie ihre Waffen nur im Tode von sich lassen, und in die Kaserne gingen sie nicht, denn das wäre nur eine Falle. Sie bäten um Quartier in der Stadt für Alle zumal. Hierauf stiegen sie zu Pferde und ritten nach dem Markt zurück, wobei sie vor dem Kasernement vorbei mußten. Hier angekommen, stellten sie sich dem Kasernenthor gegenüber in Front, zwei Mann hoch, in fünf Rotten auf. Der Rittmeister von Iblow hatte schon im Stillen seine Maßregeln genommen, welchen gemäß er 20 Mann zu Fuß mit scharfer Karabinerladung, und 20 Mann zu Pferde eben so schußfertig, von beiden Seiten des Thores aufmarschiren und die Aufforderung an die Escherkessen ergehen ließ, sich in Umstände und Landesgesetze zu fügen, auf den Kasernenhof zu marschiren, ihre Waffen abzugeben und ihr Schicksal zu erwarten. An diese Wendung der Dinge hatten die Natursohne gar nicht gedacht. Den Cartell-Abschluß kennen sie nicht — Preußen ist für sie das Land der Gerechtigkeit, der König die Gerechtigkeit in Person. — Alle schienen wirklich geborene Edelleute. Sieben von ihnen mit griechischem, drei mit türkischem Profil. Alle waren herrlich bekleidet und mit wunderschönen Waffen bis an die Zähne versehen. Sie trugen Wurfmesser an der Kette oder Sehne, ein Pistol, eine Escherkessenflinte, einen geraden Säbel. Die Brust war mit 20 bis 24 Patronen gespickt. Ihre Mantelsäcke

waren mit Pulver, Blei, Messern und Dolchen wohl bepackt, im Falle sie im Gefecht eine Waffe verlieren. Alle waren Muhamedaner und nahmen so wenig Wein als Speisen, die man ihnen bot. Sie waren herrliche, kräftige, schöne Männer, nur einer war klein von Statur. Alle gehorchten dem Befehle des Sinen von drei Brüdern, welcher sich nur durch prächtige Kleidung unterschied. Er trug schwarzsammetne Beinkleider, einen blau seidnen Burnus, und eine rothe mit Silber befranzte Mütze. Aber auch er ritt kameradschaftlich in Reih und Glied. — Ich sagte vorhin, sie wurden aufgefordert, gutwillig auf den Kasernenhof zu marschiren, dies verneinten sie einstimmig. Hierauf wurde auf einen Wink eine Salve gegeben, wobei ich aber zum Lobe unserer tief betäubten braven Dragoner sagen muß, daß sie in die Luft feuerten. Bileicht lautete auch so der Befehl. Dies war zwar menschlich, aber nicht wohl überlegt. Als wenn solche geborene Kriegsmänner etwas von blinden oder Schreckschüssen wüßten, als ob in diesen Naturen in so verzweifelter Lage noch Furcht zu erregen wäre! Bei genannter Wendung der Dinge schwenkten die Tscherkessen und stieben blitzschnell von dannen nach der Feldseite zu, von woher sie eben gekommen waren, aber nicht ohne die Schüsse zu erwidern. Da ihre Thiere todtmüde und durch die 30stündige Jagd abgetrieben waren, so hatten sie die Dragoner bald dicht auf den Ferse. Es wurde durch sie ein Tscherkesse niedergeschossen, nachdem er vorher einen blutjungen hübschen Unteroffizier, der nach ihm hieb, sich umwendend mit dem Wurfmesser augenblicklich todt darnieder gestreckt hatte; zwei wurden überwältigt, gefangen und entwaffnet, eine kurze Strecke weiter gerieth noch einer in die Gewalt der Dragoner, und einer ward erschossen. Leider wurden die Gefangenen in der ersten Hitze von den Dragonern mit scharfen Hieben bedient und selbst eine Person, die sich in amtlicher Stellung befindet, jedoch nicht zum kämpfenden Militär gehört, vergaß sich so weit, die gefangenen Helden zu schlagen. Nachdem fünf von ihnen wehrlos oder todt waren, entkamen die letzten Fünf nach dem nahe liegenden Vorwerk Kruszelewice, wo sie in das

erste am Wege stehende Einliegerhaus drangen, und dort ihre Feinde erwarteten. Nun wurde Brennstoff herbeigeschafft und das Haus in Brand gesteckt. Als es in vollem Feuer stand, gingen die Leute ganz ruhig in das danebenstehende. Dies wurde nun auch angezündet. Nun mußten aber die fünf Helden vielleicht 100 bis 150 Schritte bis zum herrschaftlichen Vorwerkshause machen, was sie auch mit kaltem Blute thaten, ohne angegriffen zu werden, und ein kleines Viket Dragoner wich vor ihnen zurück. Auch wurden alle Wirthschaftsgebäude, selbst die entferntesten, in Brand gesteckt, das Haus mit den Tscherkessen, obgleich mit Stroh gedeckt, widerstand jedoch, da es fortwährend fein regnete, allen Versuchen, gleichsam als wollte die Natur diesen Schreckensscenen Einhalt thun. — Die Tscherkessen schossen langsam und sicher Schuß um Schuß auf das vereinzelt und sehr entfernt stehende Militär. Da beinahe gar nicht getroffen wurde, so wagte sich Alles so nahe als möglich, und unter diesen auch mein unbesonnener Otto. Unfern von einem Dragoner stehend, bekam er einen Schuß durch den offenen Mund, der ihm die linke Kinnlade zerschmetterte. Die Kugel bleßirte gleichzeitig, nachdem sie dem Otto noch den Arm gestreift, dem Dragoner einen Fuß und noch einem jüdischen Knaben die Lende. Man brachte ihn für todt zu seinem Meister und von da in ein Hospital. Hierüber brach der Abend herein, das Haus brannte nicht, bis mit einem Postzuge, Nachts 2 Uhr, noch 40 Mann Musketiere des vierten Regiments von Bromberg kamen, worauf nun wirklich das Haus in Brand gerieth. Es geschah dieses mit Tagesanbruch.

Jetzt stimmten die unglücklichen Tscherkessen, in der Sprache und Weise ihrer Heimath, einen feierlichen Todtengesang an, der unsere Soldaten so erschütterte, daß sie so lange unwillkürlich das Gewehrfeuer einstellten und mit ehrfurchtsvollem Grauen den wilden und erhabenen Tönen der sterbenden Helden zuhörten. Was folgte, war kurz. Bis auf Sinen, der immer sein Gewehr abfeuernd, im glühenden Schutte begraben wurde, stürzten sich die übrigen mit blanker Waffe aus dem Hause.

Am 4. October fand, wie Sie wissen, das feierliche Begräbniß der Gefallenen statt. Der einzige unverwundete Gefangene sah, vom Gerichtshause, dem Leichenzuge mit der Ruhe eines muhamedanischen Fatalisten zu. Ihr Anführer, dessen Wunden so schwer sind, daß an ein Aufkommen kaum zu denken ist, gibt eben so wenig als seine Genossen einen Klagelaut von sich; nur hört man ihn viel beten und den Namen Allah anrufen.

Nachdem die Aufregung des Kampfes vorüber ist, werden die Verwundeten mit außerordentlicher Liebe im Lazareth verpflegt. Unsere guten Soldaten tragen sogar denen, mit welchen sie der Kampf in Berührung gebracht, ihr Scherflein zu. Ein besonderes Schwurgericht in Bromberg erwartet die Fremdlinge nach ihrer Genesung.

Monfieur Philippe.

Es war am Tage vor dem heiligen Christefeste des Jahres 179^a, als durch eine der bedeutenderen Straßen der Stadt Genf ein noch junger Mann eilig dahin trabte. Obgleich derselbe äußerst einfach, ja beinahe ärmlich gekleidet ging, so lag doch in seiner ganzen Erscheinung ein gewisses Etwas, welches den Kundigen in ihm einen Mann erkennen ließ, der nothwendig der höheren Gesellschaft angehören müsse. Er war eher klein als groß zu nennen, und verrieth trotz seiner Jugend eine Anlage zur vereinstigen Korpuslenz; sein Haupt war groß, eigenthümlich geformt, die Gesichtszüge scharf geschnitten, geistvoll, der Teint verrieth den Südländer; besonders große Sorgfalt hatte er auf die Anordnung seines schönen schwarzen Haares verwendet, so wie auch die Feinheit und Weiße seiner Wäsche — noch mehr hervorgehoben durch eine schwarze, schmale seidene Halsbinde — gegen die übrige Einfachheit seiner Kleidung fast luxuriös erschien. Der junge Mann hatte den Marktplatz erreicht und wollte so eben in ein angesehenes Haus, dem Rath-

hause gegenüber, eintreten, als er neben der Einfahrt desselben einen armen Krüppel zusammengekauert erblickte, der vor Kälte zitterte und mit den Zähnen klapperte, indem die Paar Lumpen, welche seine Kleidung vorstellten, kaum hinreichten, seine Blöße zu bedecken. Der junge Mann trat auf den Menschen zu, fixirte ihn genau und redete ihn dann mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit an. Der Invalide antwortet und erhob sich auf eine erneuerte Anrede des jungen Mannes, um ihn durch das Einfahrtsthor des gedachten Hauses in den Hofraum desselben und von da in ein kleines Nebengebäude zu folgen, welches in der Regel als Waschhaus benutzt wurde und dessen Thüre er sorgfältig hinter sich und dem Invaliden abspernte. Hier in einem Stübchen wohnte Monsieur Philippe.

In einem noblen Zimmer des Hauptgebäudes saß zur selben Zeit in einem Sorgenstuhl eine ältliche Dame von stattlichem, aber zugleich auch wohlwollendem Aussehen und sah lächelnd der Geschäftigkeit zweier jungen überaus reizenden Mädchen von 15 bis 18 Jahren zu, welche auf einem mit kostbarem Teppiche behangenen Tische, welcher zunächst des einzigen großen Fensters stand, Bücher, Schreibrequisiten und Landkarten in ziemlicher Ordnung vertheilten. Jetzt waren sie damit zu Ende gekommen und blickten gleichzeitig wie verwundert auf das Zifferblatt der kostbaren Pendule, welche über dem Kamingestumpe ihren Platz erhalten hatte, dann sahen sie einander selber an und schüttelten die Köpfe, indem sie ausriefen: „Unerhört!“ „Was habt Ihr, Mädchen?“ fragte die Dame, welche im Sorgenstuhle saß. „Ei wir wundern uns“, entgegnete Emilie, das ältere der beiden Fräulein. „Und worüber wundert Ihr Euch?“ „Ueber unsern Monsieur Philippe.“ „Was ist mit ihm?“ „Ja, Das mag eben der Himmel wissen“, entgegnete Käthchen, „ich und Emilie können's uns nicht erklären.“ „Erklärt mir, was Ihr eigentlich meint.“ „Wir meinen“, versetzte Emilie, „Monsieur Philippe sei bisher immer vor dem Glockenschlage Zehn bei seinen Schülerinnen — welche wir vorstellen — erschienen, und jetzt hat es schon seit einer Viertelstunde — und (sie blickte wieder auf die

Uhr) — zwei und eine halbe Minute über Zehn geschlagen, und er ist noch nicht da.“ Die Dame im Sorgenstuhle lachte. — „Ist das Alles?“ „Ist Das nicht genug?“ fragte Käthchen ernsthaft und machte ein allerliebft wichtiges Gesicht. „Monsieur Philippe ist sonst so pünktlich.“ bemerkte Emilie. „Und hat uns selber unzählige Male gesagt, Zeit wäre kostbarer als Gold“, fügte Käthchen hinzu. „Für Euch ist sie es, Ihr glücklichen Kinder!“ sprach wehmüthig die Mutter. „Nun also, Mama“, rief eifrig Käthchen: „da dürfen wir keine Zeit unnütz verlieren. Mein Gott, wir haben noch so viel zu lernen und zu denken.“ Indem wurde an die Thüre geklopft, und auf das „Herein“ der älteren Dame trat Monsieur Philippe, der wohlbestellte Hauslehrer der beiden Fräuleins ein. „Ach, da ist er!“ rief lebhaft Käthchen.

Monsieur Philippe entschuldigte artig, aber ohne Verlegenheit sein verspätetes Kommen dadurch, daß ihm auf der Gasse Jemand aufgestoßen wäre, von welchem er sich nicht so schnell, als er gewünscht hatte, lösmachen konnte. „Sie bedürfen keiner Entschuldigung, Monsieur Philippe“, entgegnete gütig die Dame des Hauses, „Ihre Pünktlichkeit ist uns bekannt.“ Monsieur Philippe verneigte sich stumm und lud dann die beiden jungen Mädchen mit einem „Ist es Ihnen gefällig?“ ein, Platz an dem Arbeitstisch zu nehmen. Den beiden Fräuleins war es allerdings gefällig, und so begann der gewöhnliche Unterricht, französische und deutsche Sprache, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Weltgeschichte, endlich Schönschreiben in mehreren Sprachen. Ja, die jungen Fräuleins mußten in der That viel lernen und hatten viel zu denken. Aber der Wahrheit die Ehre. Beide junge Damen lernten mit besonderem Eifer und besonderem Glücke, nur mit dem Schönschreiben wollte es bei dem eben so lebhaften als schönen Käthchen nicht so recht fort und die Buchstaben geriethen ihr immer ungleich, so wie die Zeilen

frumm, weil sie die Feder nicht recht hielt. Monsieur Philippe verlor die Geduld nicht, sondern schickte sich an, ihr einmal wieder alle Handgriffe und Vortheile, deren sich ein Calligraph bedient, zu zeigen. Nicht nur Käthchen sondern auch Emilie hatten sich längst im Stillen verwundert, daß Monsieur Philippe, ganz wider seine sonstige Gewohnheit, heute seinen Frack bis dicht unter das Kinn zugeknöpft hatte, jetzt beugte sich Käthchen über seine Stuhllehne, um zu sehen, wie er schreibe, stieß aber plötzlich einen lauten Schrei aus und fuhr mit blutrothem Gesichte zurück. „Was schreist Du?“ fragte die Mutter scharf, und noch ganz erschrocken und durch die strenge Frage der Mutter noch mehr außer Fassung gebracht, platzte Käthchen heraus: „Ach Gott! Monsieur Philippe hat kein Hemd an!“ „Bist Du närrisch?“ fragte die Mutter wirklich böse und nicht minder verlegen als Emilie. Auch Monsieur Philippe war einige Secunden höchst verlegen, dann aber sagte er sich und sprach lächelnd: „Es ist wahr — mir fehlte heute ein sehr nothwendiges Kleidungsstück — auch die Weste und mein Oberrock, aber da Käthchen es doch einmal bemerkte, so werden Sie mir nicht zürnen, wenn ich Ihnen gestehe, ich verschenkte Alles an einen armen Teufel, der gar nichts hatte, seine Blößen zu bedecken, — habe ich doch noch zu Hause einen Oberrock und Wäsche so viel ich bedarf.“ Die Dame lächelte, der Unterricht wurde für heute abgebrochen, nach einigen Tagen aber erhielt Monsieur Philippe von seinen schönen Schülerinnen ein ganzes Duzend der feinsten Hemden, welche sie und die Mutter selber genäht hatten. Er nahm sie an, denn die Spenderinnen, die Fürstin von Lippe-Detmold und ihre beiden Töchter, ahnten damals freilich nicht, daß ihr Hauslehrer der junge Herzog von Orleans Louis Philippe sei, der später den Thron von Frankreich bestiegen und als Verbannter in England enden sollte.

Verantwortlicher Redacteur: **Robert Schmieder.**

In Commission der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig. — Druck von Alexander Wiede.